Weitere Auskünfte:

DümmerWeserLandTouristik
Tel.: 0441 976–2222; www.duemmerweserland.de

Mittelweser-Touristik GmbH
Tel.: 05021 91763–0; www.mittelweser–tourismus.de

Zweckverband Naturpark Wildeshauser Geest
Tel.: 04431 85–351; www.naturparkwildeshausergeest.de

Zum Autor:
Ulrich Knufinke studierte Germanistik und Architektur an der Technischen Universität Braunschweig, wo er 2005 promoviert wurde. Er arbeitet derzeit als Architekturhistoriker und Kurator. In einem Projekt der Neuhoff-Fricke Stiftung hat er bis 2010 das Werk E. B. Quaet-Faslems erforscht (erschienen als: „Emanuel Bruno Quaet-Faslem (1785-1851) – Ein Architekt des Klassizismus. Hg. v. d. Prof. Dr. Volker und Dr. Hildegard Neuhoff-Fricke Stiftung, Nienburg/Weser 2010, Schriftenreihe des Museums Nienburg/Weser Bd. 30“).

Herausgeber:
Landschaftsverband Weser-Hunte e.V.
E-Mail: info@weser-hunte.de www.weser-hunte.de

Kontaktadressen:

Landkreis Diepholz
Niedersachsenstraße 2
49356 Diepholz
Telefon: 05441 976–1909
E-Mail: anja.schweers@diepholz.de
www.diepholz.de

Landkreis Nienburg/Weser
Kreishaus am Schloßplatz
31582 Nienburg/Weser
Telefon: 05021 967–163
E-Mail: decke.ingrid@kreis–ni.de
www.landkreis–nienburg.de

Texte und Fotos: Dr.-Ing. Ulrich Knufinke M.A., Wolfsburg
Layout und Gestaltung: PERFECTGREY by André Hädicke
Druck: Druckhaus Breyer, 49356 Diepholz

1. Auflage 2011, 15.000 Exemplare

Weitere Broschüren des Landschaftsverbandes Weser-Hunte e.V.:

Skulpturen und Objekte im öffentlichen Raum i. d. Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser, 1. Auflage 2005, 2. Auflage 2011

Museen in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser, 1. Auflage 1998, 2. Auflage 2002, 3. Auflage 2006

Mühlen in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser, 1. Auflage 1995, 2. Auflage 1999, 3. Auflage 2008

Mittelalterliche Dorfkirchen in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser, 1. Auflage 2004

Archäologische Denkmale in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser, 1. Auflage 1997, 2. Auflage 2001

Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur
VGH

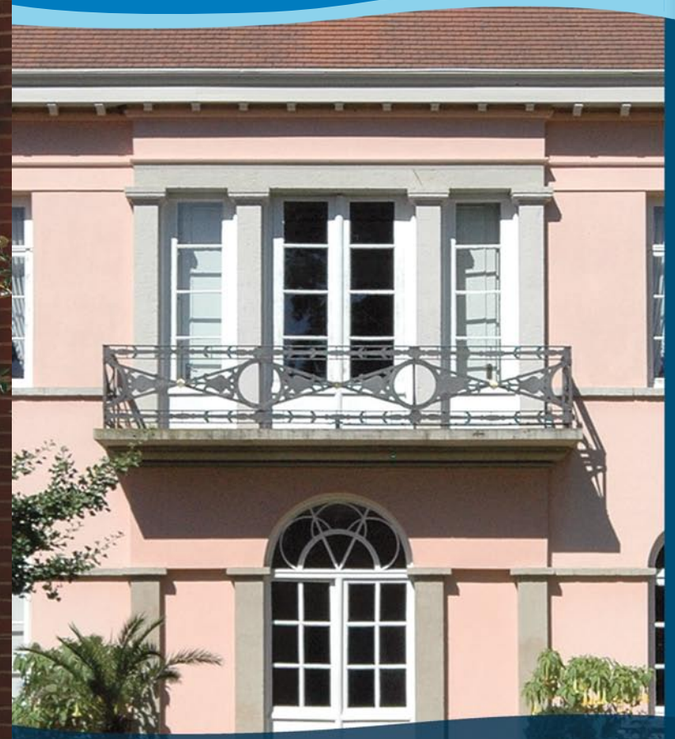
Der Landschaftsverband Weser-Hunte e. V. wird mit Mitteln des Landes Niedersachsen und der VGH - Versicherungsgruppe Hannover - gefördert.

Sparkassen.
Gut für die Region.

Sparkasse Nienburg
Kreissparkasse Grafschaft Diepholz
Kreissparkasse Syke

Kunst und Kultur sind für die gesellschaftliche Entwicklung wichtig. Sie setzen Kreativität frei und fördern die Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem. Die Sparkassen haben es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, Musik, Kunst und Kultur in vielfältiger Form zu fördern.
www.ksk-syke.de **www.kreissparkasse-diepholz.de**
www.sparkasse-nienburg.de

Landschaftsverband Weser-Hunte e.V.



Klassizismus

in den
Landkreisen Diepholz und Nienburg / Weser

Ein Wegweiser zur Architektur
Emanuel Bruno Quaet-Faslems und seiner Zeit

1. Auflage

VORWORT

Die Epoche der klassizistischen Architektur zwischen 1780 und 1860 war eine Zeit des Umbruchs: Politische, soziale und ökonomische Umwälzungen veränderten das Bild unserer Städte, Dörfer und Landschaften. Von Nienburg aus prägte ein außergewöhnlicher Baumeister die architektonischen Entwicklungen jener Jahre: Emanuel Bruno Quaet-Faslem (1785-1851). Der aus dem belgischen Dendermonde stammende Architekt kam als Straßenbaumeister mit den Heeren Napoleons nach Norddeutschland. Von ca. 1816 bis zu seinem Tod 1851 wirkte er in Nienburg als Architekt und engagierter Bürger.

Der 225. Geburtstag Emanuel Bruno Quaet-Faslems in 2010 ist Anlass für den Landschaftsverband, sich der klassizistischen Architektur in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser zu widmen. Wir haben Dr.-Ing. Ulrich Knufinke M.A., Wolfsburg, mit der Erarbeitung dieser Broschüre beauftragt und danken für seine Beiträge in Text und Bild. Zeitgleich hat der Autor ein mehrjähriges Forschungsprojekt zum architektonischen Schaffen Emanuel Bruno Quaet-Faslems mit einer wissenschaftlichen Monographie abgeschlossen.

Dieser Wegweiser will die Werke Quaet-Faslems und seiner Zeitgenossen in der Region Weser-Hunte vorstellen, ergänzt um Bauten Quaet-Faslems im Landkreis Osnabrück. Die ausgewählten Bauten sollen anregen, die architektonischen Kleinodien jener Zeit zu entdecken, und Interesse an der architekturgeschichtlich so bedeutenden Epoche der klassizistischen Architektur wecken.

Landschaftsverband Weser-Hunte e.V.

Heinrich Eggers
Vorsitzender

Gerd Stötzel
stellv. Vorsitzender

Titelfoto: Quaet-Faslem-Haus, Nienburg

STADTKARTE

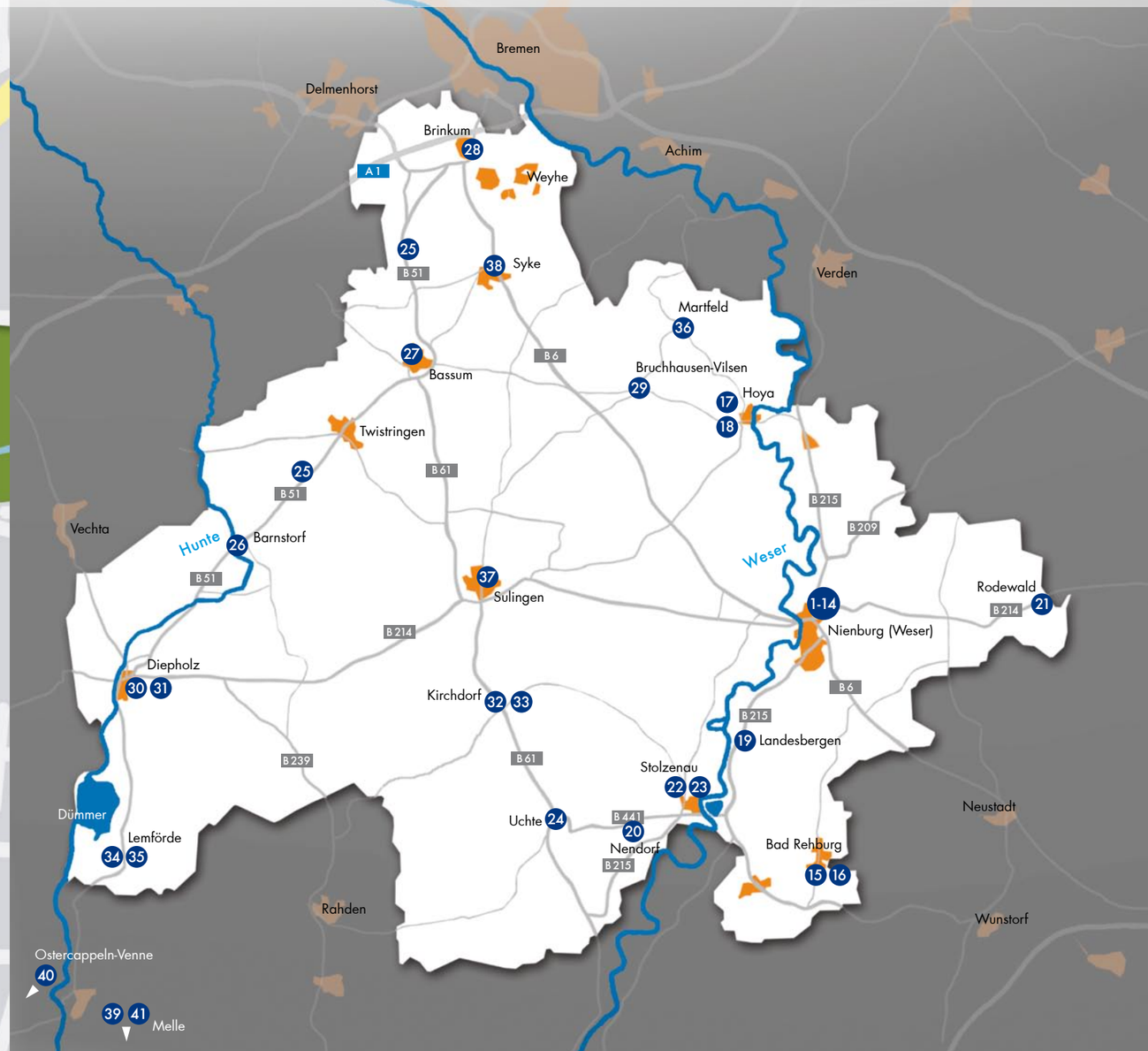
Orte klassizistischer Architektur in der Stadt Nienburg/Weser

STANDORTE

1. Quaet-Faslem-Haus: Leinstraße 4
2. Ev. St. Martinskirche: Kirchplatz
3. Altes Schulhaus: Kirchplatz 10
4. Rathaus: Lange Straße / Marktplatz
5. Klassizistische Häuser: im Stadtkern verteilt
6. Schlossplatz
7. Justizvollzugsanstalt: Schlossplatz 2
8. Wallanlagen: Weserwall, Rhienstraße, Bürgermeister-Stahn-Wall, Neumarkt, Carl-Schütte-Straße
9. Ehemaliges Garnisonslazarett: Mühlentorsweg
10. Villa Uhrlaub: Kleine Drakenburger Straße / Brückenstraße
11. Friedhof: Verdener Straße
12. Scheibenplatz: Hannoversche Straße
13. Parkhaus: Hannoversche Straße 34
14. Domäne: OT Schäferhof

LANDKARTE

Orte klassizistischer Architektur in den Landkreisen Diepholz, Nienburg/Weser und Osnabrück



INHALT

Standorte		Seite
	EMANUEL BRUNO QUAET-FASLEM UND DIE KLASSIZISTISCHE ARCHITEKTUR	2
	KLASSIZISMUS IN DER STADT NIENBURG/WESER	
1	Quaet-Faslem-Haus	8
2	Ev. St. Martinskirche	10
3	Altes Schulhaus am Kirchplatz	11
4	Rathaus	12
5	Klassizistische Häuser	13
6	Schlossplatz	15
7	Justizvollzugsanstalt	16
8	Wallanlagen	17
9	Ehemaliges Garnisonslazarett	18
10	Villa Uhrlaub	19
11	Friedhof, Verdener Straße	20
12	Scheibenplatz	21
13	Parkhaus	22
14	OT Schäferhof, Domäne	23
	KLASSIZISMUS IM LANDKREIS NIENBURG/WESER	
15	Bad Rehburg: ehem. königliche Kuranlagen	24
16	Bad Rehburg: ev. Friederikenkapelle	25
17	Hoya: Kulturzentrum Alte Martinskirche	26
18	Hoya: Schloss	27
19	Landesbergen: ev. Kirche	28
20	Nendorf: ev. Martinskirche	29
21	Rodewald: ev. St. Aegidienkirche	30
22	Stolzenau: ev. St. Jacobikirche	31
23	Stolzenau: Amtsgericht	32
24	Uchte: ev. Kirche	33
	KLASSIZISMUS IM LANDKREIS DIEPHOLZ	
25	Chaussee Osnabrück-Bremen (B 51)	34
26	Barnstorf: ehemaliges Rathaus	35
27	Bassum: ehemaliges Amtsgericht	36
28	Brinkum: ev. Kirche Zum heiligen Kreuz	37
29	Bruchhausen-Vilsen: Wohnhäuser	38
30	Diepholz: ev. St. Nicolaikirche	39
31	Diepholz: Haus Schrader	40
32	Kirchdorf: ev. St. Nikolai-Kirche	41
33	Kirchdorf: Bauernhaus	42
34	Lemförde: ehemaliges Wohnhaus Scheffler	43
35	Lemförde: ehemalige Synagoge	44
36	Martfeld: ev. Catharinenkirche	45
37	Sulingen: Amtsgericht	46
38	Syke: Amtsgericht	47
	BAUTEN E. B. QUAET-FASLEMS IM LK OSNABRÜCK	
39	Melle-Gesmold (LK Osnabr.): kath. St. Petruskirche	48
40	Ostercappeln-Venne (LK Osnabr.): ev. St. Walburgiskirche	49
41	Melle-Ostenwalde (LK Osnabrück): Diedrichsburg	50
	LITERATURAUSWAHL	51
	FREMDENVERKEHRSHINWEISE	52
	IMPRESSUM	Umschlag hinten

EMANUEL BRUNO QUAET-FASLEM UND DIE KLASSIZISTISCHE ARCHITEKTUR

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erwachte ein neues Interesse an der Architektur und Kunst der griechischen und römischen Antike. Daraus entwickelte sich eine Stilepoche, die mit dem Begriff „Klassizismus“ zusammengefasst werden kann. Immer wieder in der europäischen Architekturgeschichte bezogen sich Baumeister und Theoretiker auf die antike Baukunst, die sie als perfekt ansahen: Man fand in ihr die Ansprüche der angemessenen Konstruktion, der praktischen Funktion und nicht zuletzt der idealen Schönheit anschaulich gemacht. Seit der italienischen Renaissance des 15. und 16. Jahrhunderts entwickelte man aus der Kenntnis der Antike ein Regelsystem, das mit den so genannten Säulenordnungen (dorisch, toskanisch, ionisch, korinthisch, komposit) ein System der Proportionierung und Gliederung für alle Bauaufgaben vorgab. Jedoch fanden Architekten und Autoren nicht zu einer endgültigen Lösung, so dass Freiräume blieben und die Baumeister zu vielfältigen Experimenten im Rahmen der Ordnungen angeregt wurden. Das so genannte Barock stellte den Höhepunkt dieser Versuche dar, gegen deren „Regellosigkeit“ jedoch immer wieder angekämpft wurde.

Um 1750 forderten viele Architekten einen neuen Rückgriff auf die originalen Zeugnisse der Antike, der „Klassik“. Die griechischen Tempel und die Bauten Roms wurden erforscht und zu Vorbildern einer gewandelten Architektur: einfache Schönheit klarer Proportionen und strenge Rationalität sollten in die Baukunst Einzug halten. Architekten aus Deutschland und vielen anderen Ländern zogen nach Italien, um die bewunderten Bauten zu messen und zu zeichnen. Rom wurde zu einem Schmelztiegel neuer Ideen, die im Zeichen der Aufklärung und rationaler Philosophie standen. Um 1800 hatte sich diese neue, klare, schmucklose und auf monumentale Wirkungen zielende Architektur

H. Krause: Emanuel Bruno Quaet-Faslem, postumes Portrait von 1853 (Privatbesitz)

durchgesetzt. In Frankreich, England, den Niederlanden und Norddeutschland stieß sie zudem auf eine Tradition, die mit einem direkten Bezug auf die Lehren Palladios („Palladianismus“) ohnehin „klassischer“ war als das italienische oder süddeutsche Barock.

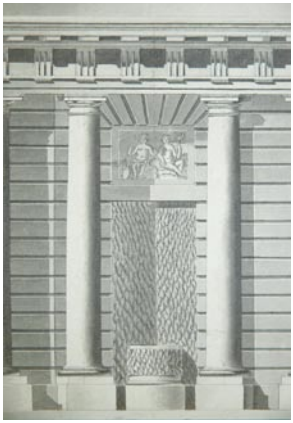
Der am 10. November 1785 im flämischen Dendermonde (heute Belgien) geborene Emanuel Bruno Quaet-Faslem stand am Schnittpunkt dieser Entwicklungen. Er gehört zu einer Architektengeneration, die das Baugeschehen im 19. Jahrhundert nachhaltig prägen sollte. Fast gleichaltrig mit Karl Friedrich Schinkel (1781-1841), Leo von Klenze (1784-1864), Georg Ludwig Friedrich Laves (1788-1864) oder Friedrich August Ludwig Hellner (1791-1862), unterscheidet sich Quaet-Faslem in Biographie und baukünstlerischer Prägung von seinen Zeitgenossen.

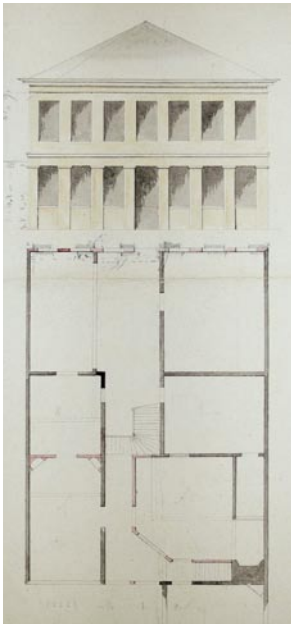
Nach einer handwerklichen und zeichnerischen Ausbildung in seiner Heimatstadt Dendermonde studierte Quaet-Faslem an der Akademie der schönen Künste in Gent. Hier kam er mit

Gent, Akademie der schönen Künste

dem rationalistischen Klassizismus französischer Prägung in Berührung, der sein Schaffen grundlegend beeinflussen sollte. Mit Preisen ausgezeichnet, wurde er zunächst nicht als Architekt von Hochbauten, sondern als Straßen- und Wasserbauingenieur tätig. Mit den napoleonischen Truppen kam er 1812 nach Norddeutschland, um hier an einem der größten Infrastrukturprojekte der Zeit mitzuwirken: dem Bau einer Chaussee zwischen dem Rheinland und Hamburg, die die eroberten Gebiete an das Kernland des napoleonischen Kaiserreichs anbinden sollte. Quaet-Faslem plante und beaufsichtigte den Bau der Strecke zwischen Osnabrück und Bremen (heute B 51, vgl. Nr. 25). Nach seiner Heirat mit Catharina Johanna Richter aus Bassum kehrte er nicht mit den abziehenden Truppen nach Frankreich zurück. Um 1814 zog die Familie nach Nienburg, wo Quaet-Faslem 1821 das Bürgerrecht zuerkannt wurde. Mit seinem eigenen Wohnhaus (Nr. 1) und vielen weiteren privaten und öffentlichen Bauten prägte er das Bild der Stadt. Als Senator zuständig für das Bauwesen, konnte er 1831 eine Bauordnung durchsetzen, die eine klassizistische Überformung vieler Häuser bewirkte. Als Gründer einer Realschule lehrte Quaet-Faslem ab 1831 – ehrenamtlich – eine ganze Generation von angehenden Handwerkern und Baumeistern. Nach seinem Tod ging aus dieser Institution die über 150 Jahre wirkende Königliche Bau-

gewerkschule (später Fachhochschule) Nienburg hervor. Als Kommunalpolitiker und Abgeordneter der Ständeversammlung des Königreichs Hannover engagierte sich Quaet-Faslem auf vielen Gebieten, um die Modernisierung der Stadt voranzubringen. So trug er dazu bei, dass Nienburg zum Zwischenhalt der neuen Bahnlinie Hannover-Bremen wurde – eine wichtige Voraussetzung für die Industrialisierung in der Region. Emanuel Bruno Quaet-Faslem starb am 2. Juli 1851 als angesehener Bürger seines „adoptierten Vaterlandes“, wie er sich 1816 einmal ausdrückte.





Details aus Zeichnungen von Quaet-Faslem (um 1808, um 1820, Privatbesitz)

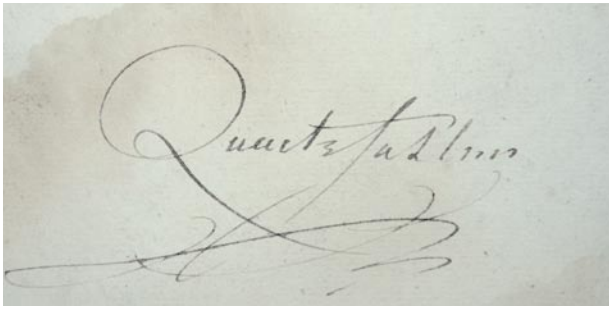
In der Region Weser-Hunte wirkten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts weitere bemerkenswerte Architekten. Der von Hoya aus tätige Johann Paulsen hinterließ zum Beispiel mehrere Kirchen, die den Übergang vom Barock zum Klassizismus dokumentieren (Nr. 17, 19, 30, 36). Friedrich August Ludwig Hellner, der ungefähr gleichzeitig mit Quaet-Faslem ins Königreich Hannover kam, repräsentiert einen stärker an der italienischen Renaissance, namentlich an Andrea Palladio orientierten Klassizismus, den er bei Friedrich Weinbrenner in Karlsruhe kennengelernt hatte. Hellner war verantwortlich für alle kirchlichen Bauten im Königreich Hannover. Er schuf zahlreiche Kirchen (Nr. 22,

24, 28), aber auch Pfarrhäuser, Schulen und andere Funktionsbauten.

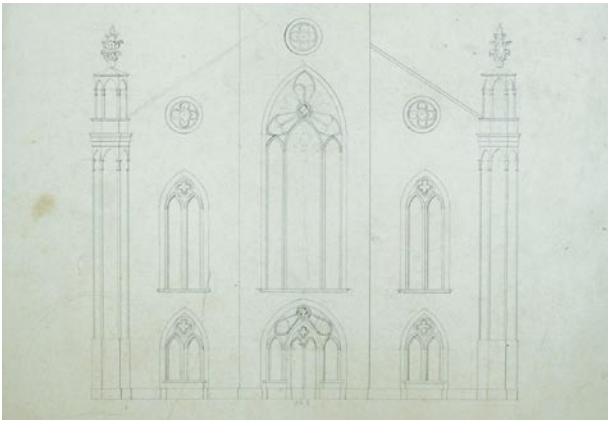
E. B. Quaet-Faslem: Entwurf für ein neugotisches Friedhofsgebäude, um 1840 (Privatbesitz)

Großen Einfluss auf das Baugeschehen hatte auch die nichtkirchliche staatliche Bauverwaltung. Sie unterstand Georg Ludwig Friedrich Laves. Seine Behörde war in unserer Region für die sachliche Architektur zahlreicher Gerichts- und Verwaltungsgebäude verantwortlich, die in einheitlichem Stilentworfen wurden (Nr. 7, 18, 27, 37, 38).

Neben der rationalistisch geprägten Rückbesinnung auf die Architektur der griechischen und römischen Antike sowie der italienischen Renaissance, die im Begriff „Klassizismus“ zusammengefasst werden kann, entwickelte sich seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert ein Interesse an der Architektur des Mittelalters, an Romanik und Gotik.



Quaet-Faslem griff diese Tendenzen auf, die zunächst von romantischer Mittelalterbegeisterung und der Idee einer nationalen „deutschen“ Architektur geprägt waren (Nr. 2, 40, 41).



E. B. Quaet-Faslem: Vorentwurf für die Kirche in Venne, um 1842 (Privatbesitz)

Seine „Neugotik“ beschränkt sich jedoch auf gotisierende Details wie Spitzbögen und Rosetten; die Struktur seiner Bauten bleibt klassizistisch-rationalistisch.

Die folgende Architektengeneration, die um 1850 an die Stelle der „Klassizisten“ trat, hielt sich hingegen immer treuer an die historischen Vorbilder. Der Historismus mit Neugotik, Neuromanik und Neurenaissance, der im Königreich Hannover mit Conrad Wilhelm Hase seinen Hauptvertreter fand, prägte die Architektur bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts.

Mit dem Schaffen Quaet-Faslems und seiner Zeitgenossen lässt sich die klassizistische Epoche der Architekturgeschichte in der Region Weser-Hunte an vielen Beispielen kennen lernen. Nicht alle sind prachtvolle, auf den ersten Blick auffallende Bauwerke, doch lohnt sich ein genaueres Hinsehen, um ihren Reiz zu entdecken. Zugleich spiegeln sie eine Zeit wider, deren Auswirkungen uns bis heute gegenwärtig sind: Industrialisierung und Modernisierung mit allen begleitenden Prozessen fanden ihren Ausdruck in einer spezifischen Architektur.

Leinstraße 4
1821, E. B. Quaet-Faslem
www.museum-nienburg.de
Tel.: 05021 12461

Bald nach seiner Übersiedlung nach Nienburg ließ sich Quaet-Faslem 1821 eine großzügige Villa errichten. Das zweigeschossige Haus steht an einer städtebaulich bedeutenden Stelle: Am Rand der kurz zuvor abgetragenen Festungsanlagen (Nr. 8) errichtet, bildete es einen ersten Blickpunkt für Reisende, die sich Nienburg von Süden näherten. So gestaltete der Architekt die Südseite des Hauses, der ein Garten vorgelagert ist, besonders auffällig. Ein Risalit, unten als Bogenstellung, oben mit dorischen Pilastern gestaltet, bildet die Mittelachse, zusätzlich betont durch eine Freitreppe und einen Balkon. Die übrigen Fassadenteile sind schlichter gehalten: Im Erdgeschoss öffnen sich Rundbogenfenster, im Obergeschoss sind zwischen Mauerpfeilern Rechteckfenster eingelassen. Gesimse fassen die Öffnungen zusammen. Dieses Gliederungssystem setzt sich auf der zur Leinstraße gerichteten Eingangsseite fort, hier betont lediglich die Rundbogentür die mittlere der fünf senkrechten Achsen.

Spiegelsaal

An den Hauptbau schließen sich mehrere, zum Teil jüngere Bauteile an: ein Wohn- und Wirtschaftsgebäude und eine Orangerie mit Nebengebäude, in der Quaet-Faslem seit 1831 eine Realschule, Vorläufer der Fachhochschule Nienburg, unterhielt.

Die Innenräume der Villa sind weitgehend original erhalten. Von einem gewölbten Flur mit Halbsäulen gehen der Gartensaal, das Treppenhaus und weitere Zimmer ab. Im Obergeschoss liegt der architektonisch interessanteste Raum, der Spiegelsaal (Abb. oben). Die Wände gliedern Pilaster, zwischen die Fenster oder Spiegel gesetzt sind. Die Spiegeltüren lassen sich zu den Eckzimmern öffnen. Deckentapeten „öffnen“ die Räume auch nach oben. Im Logenzimmer ist ein Wandbild bemerkenswert: Hier, wo sich wahrscheinlich die Nienburger Freimaurerloge versammelte, entwarf der Architekt eine Schein-Architektur aus Pfeilern und Bögen, die er Raffaels Bild „ Schule von Athen“ (1510/11, Rom, Vatikan) nachahmte. Die dort dargestellten Philosophen malte Quaet-Faslem nicht – ob er sich und seine Nienburger Freimaurer in ihrer Position sehen wollte?

Quaet-Faslems Villa ist eines der wenigen erhaltenen Häuser, die sich klassizistische Architekten selbst errichten konnten. Das Quaet-Faslem-Haus ist mit dem Biedermeier-Garten, dem Lapidarium und dem Nieders. Spargelmuseum im Rauchhaus Teil des Museums Nienburg/Weser und kann regelmäßig besichtigt werden.

Kirchplatz, 13.-20. Jahrhundert
www.kirchenkreis-nienburg.de; Tel.: 05021 916310

Mit ihrem spitzen Turmhelm bildet die St. Martinskirche das von weit her sichtbare Zentrum der Stadt Nienburg. Von einem romanischen Bau des 13. Jahrhunderts sind noch Mauerteile auf der Nordseite erkennbar. Im 14. Jahrhundert erfolgte der Ausbau zur gotischen Hallenkirche mit Umgangschor.

In den Jahren 1830-31 fand eine Renovierung unter oberster Aufsicht des Konsistorial-Kirchenbaumeisters Hellner statt (vgl. Nr. 22, 24, 28). Die Gewölbe vor dem Chor wurden durch Rundbögen unterstützt. Es entstanden außerdem eine neue Emporenanlage und ein neuer Altar, beides wurde jedoch später wieder entfernt. Erhalten ist ein Eingangsbau in der Nordostecke, den Quaet-Faslem entworfen hat (vgl. die Inschrift im Türsturz). Mit den spitzbogigen Formen von Tür und Fenster passte sich Quaet-Faslem an die Gotik der alten Kirche an, ohne sie zu imitieren.

Nienburg: altes Schulhaus 3

Kirchplatz 10, im Kern 17. Jahrhundert, Fassade 1825
E. B. Quaet-Faslem

In dem Fachwerkhaus aus dem 17. Jahrhundert befand sich bis 1826 die Schule der Stadt Nienburg. Quaet-Faslem erwarb den Bau, nachdem er die frühere Reithalle der Garnison zur neuen Schule ausgebaut hatte (Nr. 6).

Der Architekt gab der alten Schule, die nun als Wohnhaus dienen sollte, ein neues Gesicht: Die Südfassade ersetzte er durch eine zweigeschossige Ziegelfront. Wie bei seinem eigenen Wohnhaus (Nr. 1) verwendete Quaet-Faslem rundbogige Öffnungen im Erdgeschoss und rechteckige im Obergeschoss. Das ehemalige Schulhaus ist ein frühes Beispiel einer klassizistischen Fassadenerneuerung in Nienburg, der viele weitere folgen sollten (vgl. Nr. 5).

Ratssaal

Lange Straße / Marktplatz
14.-20. Jahrhundert
verschiedene Baumeister
www.nienburg.de; Tel.: 05021 870

Das Rathaus ist mit dem so genannten „Stockturm“ am Schlossplatz (einziger Rest der Nienburger Burganlage) eines der ältesten profanen Bauwerke Nienburgs. Sein Westgiebel an der Langen Straße gehört zu den bedeutenden Zeugnissen der Weserrenaissance des 16. Jahrhunderts. Der langgestreckte, zweigeschossige Bau wurde immer wieder verändert.

Aus der klassizistischen Epoche stammt die Ausgestaltung des Ratssaals im Obergeschoss (Abb. oben): hölzerne Pilaster mit ionischen Kapitellen gliedern die Wände, über einer Randkehle setzt eine flache Decke an. Spätklassizistisch (1853) ist der östliche Anbau, der errichtet wurde, als das Rathaus als Gericht diente. Das Nienburger Rathaus zeugt in seiner Vielgestaltigkeit von der langen Geschichte der bürgerlichen Selbstverwaltung der Stadt.

Nienburg, Haus Lange Straße 96, um 1820

Lange Straße 32, 45, 54, 64, 81 und 96; Alte Schulstraße, ehem. Speicher; Kirchplatz 4 (Stadtkontor); Große Kirchstraße; Neue Straße 27, 33 und 34; Leinstraße 7 und 16; Georgstraße 4, 14 und 27; Weserstraße 6, 8 und 19; Oyler Straße 13; 1820-1860, E. B. Quaet-Faslem und andere Baumeister

Im Jahr 1831 gab sich Nienburg eine neue Bauordnung, mit der die klassizistische Umgestaltung des Stadtbilds vorangetrieben wurde. Zahlreiche Häuser bekamen neue Fassaden oder wurden ganz im neuen Stil errichtet. Unter der Aufsicht Quaet-Faslems, der als „Senator Bauherr“ die Bauverwaltung leitete, erhielt Nienburg in nur wenigen Jahren ein charakteristisch „modernes“ Bild, das von strengen Steinfassaden geprägt war. Das zuvor gebräuchliche Fachwerk wurde aus ästhetischen wie aus Gründen des Brandschutzes für Straßenfronten verboten. Statt steiler Giebel sollten waagerechte Traufen die Häuser zu den Straßen abschließen, was zur Vereinheitlichung des Stadtbilds beitrug.

Umbauten haben viele dieser Häuser verändert, doch an Details wie Pilastern, Rechteck- oder Rundbogenfenstern und Gesimsen lässt sich oft die Entstehungszeit zwischen 1820 und 1860 ablesen. Wie oft Quaet-Faslem selbst die Entwürfe für die Nienburger Häuser zeichnete, ist unbekannt, doch wird er sie zumindest gesehen und genehmigt haben.

Nienburg, Haus Georgstraße 14, um 1830

Nienburg, Haus Leinstraße 16, um 1830

Standort der zerstörten Synagoge (1823) und der Bürgerschule (1824-1826)
E. B. Quaet-Faslem
Rekonstruktionsmodelle im Museum Nienburg/Weser

Das Schlossareal, bis zur Auflösung der Garnison von militärischen Bauten besetzt, wurde durch Quaet-Faslem zu einem großzügigen Paradeplatz mit öffentlichen Bauten umgestaltet. Von diesem städtebaulich herausragenden Ensemble ist heute nur das Gebäude der Justizvollzugsanstalt erhalten (Nr. 7). Am Nordende des Platzes errichtete Quaet-Faslem die neue Bürgerschule.

Der dreiflügelige, durch Rundbögen und Gesimse gegliederte Bau wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. Auf der Ostseite des Platzes stand von 1823 bis zu ihrer Zerstörung in der Reichspogromnacht 1938 die Synagoge der jüdischen Gemeinde. Das Portal rahmten zwei dorische Säulen. Den Betsaal überdeckte ein Tonnengewölbe. Die Nienburger Synagoge war eine der ersten in Norddeutschland, die konsequent klassizistisch gestaltet waren. Eine Gedenktafel für die jüdischen Gefallenen des Ersten Weltkriegs, die neben dem Portal angebracht war, ist auf dem jüdischen Friedhof zu sehen. Das erhaltene Vorderhaus Lange Straße 79 diente als jüdische Schule.

Schlossplatz 2
1817 / 1818, C. F. L. Hagemann

Mit dem „Gefangenenhaus“, entworfen von Carl Friedrich Leopold Hagemann, besitzt Nienburg ein bemerkenswertes Beispiel der staatlichen Architektur im Königreich Hannover (vgl. Nr. 18, 23, 38). Der Massivbau wirkt, seiner Funktion entsprechend, trutzig und verschlossen: In den Putz des Sockelgeschosses ist eine Quaderung geritzt, die es sehr wuchtig erscheinen lässt. Ursprünglich waren die Fenster des Obergeschosses kaum größer als Schlitze.

Vor dem Gefangenenhaus standen zwei symmetrisch angeordnete Nebengebäude, die den südlichen Abschluss des Schlossplatz-Ensembles (Nr. 6) bildeten. Sie wurden mehrfach umgebaut und schließlich durch einen Neubau ersetzt.

Der Bau neuer Strafanstalten im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts ist ein Ergebnis der Reformen des Justizwesens in jenen Jahren. Architekten nahmen sich dieser Aufgabe an und entwarfen Bauwerke, die den geänderten Vorstellungen der Bedeutung von Recht und Strafe Rechnung trugen.

Weserwall, Rhienstraße, Bürgermeister-Stahn-Wall, Neumarkt, Carl-Schütte-Straße

Als Siedlung an einem bedeutenden Weserübergang war Nienburg bereits im Mittelalter von einer Befestigungsanlage umgeben. Im Verlauf des 17. und 18. Jahrhunderts erfolgte der allmähliche Ausbau zu einer so genannten Bastionärsfestung, so dass schließlich Mauern, Wälle, Gräben, Bastionen und vorgelagerte Befestigungswerke die Stadt umschlossen. Ein Wandel der Kriegstechnik und die Verlegung der in Nienburg stationierten Garnison führten zur Aufgabe dieser aufwändig zu unterhaltenden Anlagen. 1806, in der Zeit der Napoleonischen Kriege, wurden sie systematisch abgetragen (erhalten sind Reste zweier Bastionen am Weserwall).

Die frei gewordenen Flächen wurden nicht bebaut, sondern man legte einen Ring aus Alleen an. Statt trutziger Militäranlagen bildeten nun lange Baumreihen und Grünanlagen die Grenze zwischen Stadt und Landschaft. Im späteren 19. und im 20. Jahrhundert wurden die früheren Wälle zu einer Parkanlage ausgebaut, die die seither gewachsene Stadt als grünes Band durchzieht.

Mühlentorsweg
1826

Südlich der Altstadt wurde im Zuge der Errichtung der Nienburger Festungsanlagen das so genannte „Hornwerk“, eine als Bastion befestigte Insel, angelegt. Nach der erneuten Stationierung einer Garnison im Jahr 1825 errichtete man auf diesem Areal ein Lazarettgebäude.

Der zweigeschossige, gestreckte Bau zeigt schlichte klassizistische Formen: Der Putz des Erdgeschosses ist so bearbeitet, dass er wie aus Steinquadern gefügt aussieht („Rustika“). Das glatt verputzte Obergeschoss umläuft ein Gesims, das zugleich die Sohlbank der rechteckigen Fenster bildet. Eine knappe Verdachung auf Konsolen betont den Eingang. Das Lazarettgebäude ist eines der wenigen erhaltenen Zeugnisse aus der Zeit der zweiten Stationierung einer Garnison, die für Nienburg von nicht unerheblicher wirtschaftlicher Bedeutung war. Quaet-Faslem hatte für die Stadt die Verhandlungen mit den Behörden in Hannover zum Erfolg geführt.

Kleine Drakenburger Straße / Brückenstraße
1821, E. B. Quaet-Faslem

Für den Kaufmann Everhard Uhrlaub (1772-1848) entwarf Quaet-Faslem ein Sommerhaus. Anders als das Quaet-Faslem-Haus (Nr. 1) lag diese Villa seinerzeit weit vor der Stadt. Sie ist reizvoll in den zur Weser abfallenden Hang gebaut und von einem Park umgeben. Der zweigeschossige Bau richtet seine Hauptfassade nach Südwesten. Vier Pilaster betonen den mittleren Bereich des Obergeschosses, eine breite Glastür führt auf einen Balkon. Eine rundbogige Fenstertür im Erdgeschoss öffnet sich zum Garten. Dem Charakter eines Landhauses angemessen, zeigt sich die Villa Uhrlaub in „leichteren“ Formen als das auf Repräsentation ausgerichtete Quaet-Faslem-Haus, doch ist sie nicht weniger sorgfältig gestaltet. Das Haus befindet sich in Privatbesitz und kann nicht besichtigt werden.

Nienburg,
Friedhof Verdener Straße:
Grabmal Quaet-Faslem (Abb. oben)
Grabmal Müldener (Abb. unten)

Verdener Straße
Angelegt ab 1800

Am 2. Juli 1851 starb Emanuel Bruno Quaet-Faslem im Alter von 65 Jahren.
Sein Ehrengrab wird bis heute von der Stadt Nienburg gepflegt. Das gusseiserne Grabkreuz ist ein Zeugnis der Begräbniskultur seiner Zeit: Neugotischen Zierelemente weisen auf ein romantisch verklärtes Mittelalter zurück, während die Fertigungstechnik die zeitgenössisch modernste war.

Der Friedhof wurde 1800 angelegt. Mehrere schöne Grabmale des Klassizismus sind erhalten: Frühklassizistisch ist das Grabmal für Generalmajor von Hugo mit einer Urne auf einem kubischen Sockel. Das Denkmal für Bürgermeister Müldener ist ein achtseitiger Pfeiler mit einem Akanthusblatt-Kapitell. Möglicherweise war Quaet-Faslem an seiner Gestaltung beteiligt, was auch für das Grabmal Kirchhoff und die Gruft der Familie Uhrlaub gelten könnte.

Hannoversche Straße
Ab 1826, E. B. Quaet-Faslem

Das Gelände des Scheibenplatzes, also der Schießanlage für die Nienburger Schützenkompanien, lag zur Zeit seiner Anlage durch Quaet-Faslem außerhalb der Stadt nahe der Straße nach Hannover. Eine Allee wurde als Weg zum Schießplatz angepflanzt. Die Schießbahn, endend mit einem Hügel für die Zielscheiben, lag eingebettet in einer nach den Prinzipien englischer Landschaftsparks gestalteten Anlage mit Schlängelwegen und kleineren und größeren Anpflanzungen.

Der Scheibenplatz war nicht nur Schießanlage und Festplatz für die Nienburger Tradition des Scheibenschießens, sondern auch ein Ausflugsziel für die bürgerliche Gesellschaft - mit den Wallanlagen (Nr. 8) war er der erste öffentliche Park der Stadt.

1846 wurde das Ernst-August-Denkmal errichtet (möglicherweise nach einem Entwurf Quaet-Faslems).

Hannoversche Straße 34
um 1830, E. B. Quaet-Faslem

Quaet-Faslem war ein führendes Mitglied der Nienburger Freimaurerloge „Georg zum silbernen Einhorn“. Viele Jahre versammelte sich die Loge in seinem Haus (Nr. 1). Um 1830 ließ Quaet-Faslem an der Hannoverschen Straße, damals weit vor der Stadt gelegen, einen zweigeschossigen Rundbau mit Kuppeldach für die Loge errichten, die hier aber nicht einzog. Der „Turm“ greift Anregungen antik-römischer Mausoleen auf, die ebenfalls an den Ausfallstraßen der Städte errichtet wurden. Im 19. Jahrhundert wurde er in ein Ausflugslokal einbezogen, das heute ein Seniorenwohnheim ist. Die Umbauten und die zunehmende Bebauung der Umgebung nahmen dem Rundbau seine die Landschaft und den Weg zur Stadt prägende Wirkung.

Schäferhof
1. Hälfte 19. Jahrhundert

Die weitläufige Anlage der Domäne erhielt ihr heutiges Aussehen in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Den zeitgenössischen rationalisierenden Reformen in der Landwirtschaft folgend, gruppieren sich die verschiedenen Scheunen, Ställe, Werkstätten, Wohnhäuser und Nebengebäude symmetrisch um einen weiten Hof mit Teich. Obwohl nicht alle Bauten gleichzeitig errichtet wurden (vgl. die Datierungen an den Giebeln), folgen sie einem einheitlichen Entwurfsprinzip, das klassizistische Details erkennen lässt. Das Herrenhaus von 1859, hervorgegangen aus einem wohl 1818 errichteten Vorgängerbau von Johann Paulsen (vgl. Nr. 17, 19, 30, 36), bildet den Abschluss der gut erhaltenen Anlage.

Im Garten des Herrenhauses (Privatgrundstück) steht ein Teepavillon in Gestalt eines antiken Tempels mit offener Pfeilervorhalle.

Friedrich-Stolberg-Allee 4
18. und 19. Jahrhundert
Wandelhalle, 1843 / 1844
Museum Romantik Bad Rehburg:
www.badrehburg.de; Tel.: 05037 300060

Mit den Kuranlagen in Bad Rehburg hat sich ein wertvolles Ensemble barocker und klassizistischer Bauten erhalten, die einen einzigartigen Einblick in einen besonderen Aspekt der Geschichte der Region geben. Schon lange war bekannt, dass die Quellen des Ortes heilkräftige Wirkung hatten. Im 18. Jahrhundert entwickelte sich ein reger Bade- und Kurbetrieb mit entsprechenden Bauten. Das frühklassizistische Neue Badehaus mit seinen Badekabinen (1778-86) sowie die hochklassizistische Wandelhalle mit ihrem dorischen Säulengang (1843/44) zeugen mit vielen anderen Bauwerken von den glänzenden Jahren des Badeorts.

Eine kulturhistorische Ausstellung stellt die Geschichte und die Heilmethoden Bad Rehburgs in historischen Räumen vor.

Südlich der Kuranlagen am Waldrand, 1841 / 1842

Die neugotische Friederikenkapelle ist ein schönes Beispiel „romantischer“ Architektur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie ist eine Stiftung König Ernst Augusts von Hannover, zu der ihn seine Gattin Friederike nach einem Aufenthalt in Bad Rehburg veranlasst hatte. Der Saalbau besitzt statt eines Turms einen schlanken Dachreiter. Das Portal umgibt ein spitzbogiger Rahmen, begleitet von schlanken Türmchen („Fialen“). Die neugotische Architektur, deren Anfänge vor allem im England des 18. Jahrhunderts liegen, fand auf dem Festland zunächst bei Bauten in den nach englischen Vorbildern angelegten Landschaftsparks Verwendung.

Die Friederikenkapelle ist Teil einer solchen romantischen Landschaft, sie spiegelt aber auch das sich wandelnde religiöse Empfinden der Zeit, das sich auf die mittelalterliche Frömmigkeit berief.

Oberhalb der Kapelle, im Wald südwestlich des Ortes, findet man den Wilhelmsturm. Der schlanke Aussichtsturm stammt aus dem Jahr 1848.

Kirchstraße 29
Mittelalterlich, Schiff 18. Jahrhundert, Turm 1828
J. Paulsen
Samtgemeinde Grafschaft Hoya, Tel.: 04251 8150

Die Alte Martinskirche beherrscht den historischen Stadtkern von Hoya. Ihr ältester Bauteil ist der Chor aus gotischer Zeit. Das Kirchenschiff entstand in der Mitte des 18. Jahrhunderts.

In klassizistischem Stil fand 1828 der Neubau des Kirchturms statt, entworfen von Johann Paulsen (vgl. Nr. 19, 30, 36). Gesimse teilen den Turmschaft in drei Geschosse. Ein Rundbogenportal bildet den Eingang, im Geschoss darüber ist ein Rundfenster in das heute steinsichtige, ursprünglich wahrscheinlich verputzte Mauerwerk eingeschnitten. Rundbogenöffnungen gliedern die übrigen Geschosse. Ein achteckiger Aufsatz mit spitzer Haube macht die Kirche in der Landschaft weithin sichtbar. Seit 1995 dient das Bauwerk als Kulturzentrum.

In der Nähe befindet sich mit dem heutigen Bürgerpark ein Landschaftspark englischer Prägung aus dem späten 18. Jahrhundert. Er gehörte zum von Staffhorst'schen Landhaus (heute Heimatmuseum).

Schlossplatz
Mehrere Bauphasen, Südflügel um 1840

Das Schloss Hoya, errichtet am östlichen Weserufer zur Sicherung des Flussübergangs, ist der Stammsitz der Grafen von Hoya. Von der mittelalterlichen Burg sind nur Reste erkennbar. Die dreiflügelige Anlage ist geprägt von Um- und Neubauten des 19. Jahrhunderts. Besonderes Interesse verdient der Südflügel, der 1840 als Teil des Amtsgerichts errichtet wurde (vgl. Nr. 38). Der Putzbau ist schmucklos gestaltet. Die Gebäudeecken treten etwas vor den mittleren Fassadenfeldern hervor, die durchlaufende Traufe fasst die Fronten wieder zusammen. Die Innenräume des Gebäudes sind stark verändert.

Unweit des Schlosses steht das 1777-80 erbaute ehemalige Amtshaus (heute Wohnhaus, Hasseler Steinweg). Vergleichbar dem gleichzeitigen Gericht in Stolzenau (Nr. 23), vertritt das Bauwerk den Übergang vom späten Barock zum Klassizismus.

Am Kirchplatz
Mittelalterlich,
1822 Umbau durch J. Paulsen
www.kirche-landesbergen.de; Tel.: 05025 6358

Aus dem Mittelalter stammt der Kernbau der Kirche: ein rechteckiger Turm mit einem gewölbten Schiff. 1822 wurde das Bauwerk klassizistisch umgebaut. Die Pläne lieferte Johann Paulsen, einer der produktivsten Architekten des Klassizismus in der Region (vgl. Nr. 17, 30, 36).

Paulsen fügte dem Saal ein weiteres Joch für den Kanzelaltar an und vergrößerte die Fenster. Die Ausstattung aus dieser Zeit ging bei einer Neugestaltung 1960 weitgehend verloren, doch ist der Außenbau mit seinen frühklassizistischen Fenster- und Türrahmungen noch weitgehend erhalten.

Hauptstraße
Im Kern mittelalterlich
Einrichtung um 1780
Ev. Pfarramt: Tel.: 05765 364

Die im Mittelalter begonnene Kirche eines Klosters erfuhr mehrfach Veränderungen. Um 1780 erhielt der Innenraum eine neue Ausstattung: Eine dreiseitige hölzerne Emporenanlage wurde ebenso eingefügt wie ein beachtenswerter Kanzelaltar. Das Konzept des Kanzelaltars ist eine typische Entwicklung protestantischer Kirchen: Über dem Altartisch befindet sich die Kanzel für die Predigt, so dass die für den Gottesdienst wichtigen Orte an einer Stelle vereinigt sind. Kanzelaltäre wurden bis in die Zeit des Klassizismus sehr häufig errichtet (vgl. den Kanzelaltar der Kirche in Uchte, Nr. 24).

Hauptstraße
Schiff: mittelalterlich
Turm: 1848
www.kirche-rodewald.de; Tel.: 05074 210

Das Straßendorf Rodewald besitzt eine bemerkenswerte Kirche aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Der spätromanische Bau zeigt Reste einer alten Ausmalung. Im ausgehenden Mittelalter wurde die Kirche gotisch umgestaltet. 1821 vernichtete ein Brand den Turm. Er wurde erst 1848 wieder aufgebaut. Die drei in Ziegelmauerwerk auf das alte Sockelgeschoss aufgesetzten Geschosse des Turms zeigen eine ähnliche Gliederung wie der Kirchturm in Hoya (Nr. 17), jedoch sind die Öffnungen hier nicht mehr klassizistisch-rundbogig, sondern spitzbogig im Sinne der Neugotik des beginnenden Historismus (vgl. Nr. 2, 16).

Der Brand von 1821 vernichtete nicht nur den Kirchturm, sondern auch einige Häuser im Dorf. So entstanden in der Nachbarschaft der Kirche einige klassizistische Fachwerkhäuser.

Lange Straße
1828-1830, F. A. L. Hellner
Ev. Pfarramt, Tel.: 05761 2040

Die St. Jacobikirche ist das eindrucksvollste klassizistische Kirchenbauwerk im Landkreis Nienburg. 1828-30 wurde ein Neubau errichtet, in den der alte Turm von 1678/79 einbezogen werden sollte – sein verdrehter Turmhelm ist das Wahrzeichen des Ortes. Friedrich August Ludwig Hellner (vgl. Nr. 24, 28, 32) entwarf einen Saalbau mit einem halbrunden Sakristeianbau. Das Portal auf der Südseite ist von einem Rahmen aus Pilastern und einem Dreiecksgiebel eingefasst. Innen tragen dorische Säulen die Emporen. Über ihnen ragen ionische Säulen auf, auf denen das Kassettengewölbe ruht. Die Kanzelaltarwand aus korinthischen Säulen wird von einem Halbkreisfenster überstrahlt. Mit der Steigerung der Säulenordnungen (dorisch – ionisch – korinthisch) realisiert Hellner in Stolzenau eine klassische Vorgabe der Architekturtheorien seit der Renaissance: Dem wichtigsten Ort, Kanzel und Altar, kommt die reichste Säulenordnung zu.

Weserstraße 8
Ende 18. Jahrhundert

Aus dem Ende des 18. Jahrhunderts stammt das Gebäude des Amtsgerichts in Stolzenau. Dass man es als verputzten Ziegelbau errichtete, hebt es von den Bürger- und Bauernhäusern ab, die in dieser Zeit meist aus Fachwerk bestanden. Senkrechte Mauerstreifen teilen die Straßenfront in drei Bereiche, ein waagerechtes Gesims gibt die Geschossteilung an. Rechteckige Fenster mit Sandsteinrahmen sind symmetrisch über die Fronten verteilt.

Etwas zurückgesetzt hinter dem Gericht steht das zugehörige Wohnhaus, ein Fachwerkbau mit bemerkenswert reich verzierter Tür. Vergleichbar ist in Stolzenau das Haus Lange Straße 7, das durch eine Inschrift auf 1794 datiert ist.

Kirchstraße
1820 / 1821 (Schiff), 1841 (Turm)
Ev. Pfarramt: 05763 2274

Der Flecken Uchte wurde im 18. und frühen 19. Jahrhundert von Bränden heimgesucht, denen auch die alte Kirche zum Opfer fiel. Im Zuge des Wiederaufbaus entstand ein recht einheitliches Ortsbild klassizistischer Bauten. 1820/21 errichtete man die neue Kirche. Der verputzte Saalbau ist außen schlicht gehalten. Hohe, leicht zugespitzte Fenster sind in die Wände eingelassen. Der 1841 erbaute Turm ist reicher gegliedert als die Fassaden des Kirchenschiffs. Möglicherweise hatte F. A. L. Hellner den Entwurf geliefert (vgl. den Turm in Brinkum, Nr. 28). Innen teilen Holzpfeiler den Raum in drei Schiffe, in den seitlichen befinden sich Emporen. Nur das Mittelschiff hat eine hölzerne Tonnenwölbung. Ein stilistisch zwischen Spätbarock und Frühklassizismus stehender Kanzelaltar (vgl. Nr. 20) bildet den Höhepunkt der Ausstattung des schlichten, klar aufgebauten Kirchenraums.

Heutiger Verlauf
der Bundesstraße 51
1810-1813
E. B. Quaet-Faslem

Nach der napoleonischen Eroberung weiter Teile Westeuropas war der Aufbau einer modernen Verkehrsinfrastruktur eines der wesentlichen strategischen Ziele. Die Chaussee von Osnabrück über Bremen nach Hamburg sollte den nordeuropäischen Raum an das Zentrum in Paris anbinden.

Der Bau dieser Straße war Quaet-Faslems erstes Projekt in Norddeutschland. Als B 51 zieht sie sich über weite Strecken schnurgerade durch die Landschaft, um die Hauptorte auf direktem Wege zu verbinden. Abgesehen von der Trassenführung ist aus der Erbauungszeit der Straße so gut wie nichts mehr erhalten, über 200 Jahre wurde und wird sie immer wieder den aktuellen Erfordernissen angepasst.

Schlingstraße 22
Um 1840-50

An der Strecke der Chaussee zwischen Osnabrück und Bremen (Nr. 25) entstand wohl zwischen 1840 und 50 ein neues Rathaus. Trotz späterer Veränderungen und der Umnutzung zum Wohn- und Bürohaus ist die klassizistische Gestalt gut erkennbar: Ein zweigeschossiger Risalit dominiert die niedrigeren Flügelbauten. Das Eingangsportal akzentuiert die Mittelachse. Rundbogenfenster sind über die übrige Fassade symmetrisch verteilt.

Die Verwandtschaft mit anderen öffentlichen Verwaltungsbauten des Klassizismus ist unverkennbar (vgl. Nr. 7, 18, 23, 38). Dass man das neue Rathaus abseits des alten Ortskerns an die wichtige Durchgangsstraße setzte, belegt die auch städtebaulich prägende Wirkung der unter Quaet-Faslems Leitung angelegten Infrastruktur (vgl. Nr. 25).

Bremer Straße 28, um 1855

Wie viele andere Orte der Region erhielt auch Bassum in der Mitte des 19. Jahrhunderts ein großzügiges neues Amtsgerichtsgebäude (vgl. Nr. 37). In enger Verwandtschaft mit staatlichen Bauten in Hannover entworfen, gehört das Bassumer Gericht zur Architektur des Übergangs vom späten Klassizismus zum Historismus.

Ein vorspringender Mittelteil, dessen Kanten mit achteckigen Pfeilern besetzt sind, akzentuiert die Straßenfront. Mauerstreifen und Rundbogenfriese gliedern die Wandflächen, in die rundbogige Fenster und ein romanisierendes Stufenportal eingelassen sind. Die reiche Gliederung unterscheidet den Bau von den strengen, schmucklosen Vorgängern der eigentlichen klassizistischen Periode (vgl. Nr. 18, 23, 38). Heute dient das ehemalige Amtsgericht einer Bank als Verwaltungsgebäude.

Stuhr-Brinkum, Kirchstraße
1843, F. A. L. Hellner
www.kirche-brinkum.de; Tel.: 0421 891711

Die Kirche in Brinkum ist der späteste klassizistische Bau Hellners in der Region. Dem rechteckigen Kirchenschiff ist ein dreigeschossiger Turm vorgesetzt. Anders als bei Hellners älteren Kirchen (vgl. Nr. 22, 32) ist das Ziegelmauerwerk unverputzt, so dass sich die Putzstreifen der Lisenen, Gesimse und Rahmungen farblich und in ihrer Struktur davon absetzen.

Die klassizistische Ausstattung der Brinkumer Kirche ging im Zweiten Weltkrieg verloren, doch das Äußere wurde weitgehend wieder hergestellt.

Schöne Reihe 6, 1. Drittel 19. Jahrhundert
Bahnhofstraße 55, 1. Drittel 19. Jahrhundert
Bahnhofstraße 57, um 1850

Zu den Häusern der klassizistischen Periode, die im historischen Ortskern erhalten sind, zählen drei in geringer Entfernung voneinander errichtete Bauten.

Die heutige Sparkasse (Schöne Reihe 6) war lange Zeit ein Hotel. Die Fassaden sind reichlich durch Putzstreifen gegliedert. Ein Krüppelwalmdach überdeckt den ansehnlichen Bau.

Das Haus Bahnhofstraße 55 wurde an städtebaulich prägnanter Stelle errichtet (Abb. oben): Es begleitet den Aufstieg der Straße zum höher gelegenen Teil des Ortes. In den Putz geritzte Quader sollen das langgestreckte Bauwerk wie einen Steinbau erscheinen lassen.

Spätklassizistisch ist das Haus Bahnhofstraße 57. Rundbogige Fenster- und Türöffnungen sowie ornamental aus Ziegeln gefügte Bänder entsprechen stilistisch der Zeit um oder nach 1850, als aufwändig gemauerte, ziegelsichtige Fassaden immer beliebter wurden – in vergleichbaren Formen errichtete man zum Beispiel viele Bauernhäuser.

Lange Straße
1801-06, J. Paulsen
www.nicolai-diepholz.de; Tel.: 05441 6058

Die heutige Stadtkirche ersetzt einen Vorgängerbau, der gegen Ende des 18. Jahrhunderts baufällig geworden war. Sie ist eines der frühen Zeugnisse klassizistischer Architektur in der Region. Wahrscheinlich entwarf Johann Paulsen (vgl. Nr. 17, 19, 36) das Bauwerk, dessen dreigeschossiger Turm das südliche Ende der Diepholzer Hauptstraße beherrscht. Ein rechteckiger Saal schließt sich an ihn an. Ein Muldengewölbe über Gesimsen und hohen Kehlen überdeckt den Raum. Rechteckfenster und darüber angeordnete Rundfenster geben ihm reichlich Licht. Die originale Innenausstattung ist zum Teil erhalten: Die Kanzelaltarwand vor der Ostseite bilden vier korinthische Säulen, die einen Giebel tragen, so dass die Front eines antiken Tempels nachgeahmt wird. Zeittypische vergoldete Girlanden und andere dezente Zierelemente bereichern den Aufbau.

Lange Straße 38
Um 1840

Schräg gegenüber der Kirche steht ein bemerkenswerter Profanbau des Klassizismus, der wahrscheinlich um 1840 errichtet wurde. Ein mittiger Giebel akzentuiert die langgestreckte, zweigeschossige Fassade. Ein Lunettenfenster im Giebel, drei durch ein Gesims zusammengefasste Rundbogenfenster im Obergeschoss und ein Portal im Erdgeschoss bilden die Mittelachse der Straßenfront.

Spätere Veränderungen wie Schaufenstereinbrüche im Erdgeschoss und Umbauten im Innern haben die ursprüngliche Gestalt des Hauses zwar verändert, dennoch bildet es mit dem sakralen Bau der Kirche ein schönes Ensemble.

Kirchdorf: ev. St. Nikolai-Kirche 32

Rathausstraße
1830-32, F. A. L. Hellner
www.kirche-kirchdorf.de; Tel.: 04273 336

Wie bei der anderen großen Hellner-Kirche der Region in Stolzenau (Nr. 22) sollte der Architekt den älteren Kirchturm in den Neubau einbeziehen. In Kirchdorf realisierte er ein für eine Dorfkirche ungewöhnliches Anlageschema: Ein Langhaus und breite Querarme bilden einen T-förmigen Grundriss, die polygonale Apsis auf der Ostseite nimmt die Sakristei auf. Pilastergliederungen und große Rundbogenfenster prägen das Äußere.

Innen überrascht die Kirche mit ihrer Weite und Helligkeit, die durch schlichte dorische Pfeiler und Säulen für die Emporeneinbauten kaum beeinträchtigt wird. Nur die Kanzelaltarwand ist mit ihren korinthischen Pilastern reicher gestaltet.

Rathausstraße 5
1837

Nördlich der Kirche steht ein typisches Bauernhaus aus der Zeit des Klassizismus. In Fachwerk errichtet, folgt es den über Jahrhunderte wenig geänderten Traditionen der ländlichen Architektur in dieser Region. Ein geschnitzter Inschriftbalken über dem früheren Torbogen der östlichen Giebelfassade gibt die Namen der stolzen Erbauer und die Jahreszahl an – 1837, also ungefähr gleichzeitig mit dem Bau der Kirche Hellners. Eine stilisierte Blumenvase ist neben der geschwungenen Schrift die einzige Zier des sonst streng funktionellen Bauwerks. Die heutige Ziegelausfachung sowie die Dachgauben sind Ergebnisse späterer Veränderungen.

Lemförde: ehem. Wohnhaus Scheffler 34

Doktorstraße 2 / Hauptstraße
Um 1820, E. B. Quaet-Faslem (?)

Der verglichen mit der Nachbarbebauung auffallend reiche Putzbau zeigt eine so große stilistische Ähnlichkeit mit dem Nienburger Quaet-Faslem-Haus (Nr. 1), dass man es dem Baumeister zuschreiben kann. Wie dort ist die Hauptfassade durch eine mittige Pilasterstellung betont, Gesimse gliedern die Fronten horizontal. Ein Traufgesims mit Konsolen verweist ebenfalls auf den Nienburger Vergleichsbau. Quellen zur Bauzeit und zum Auftraggeber sind nicht bekannt. In dem um 1800 weitgehend von Fachwerkbauten geprägten Ort nimmt das Haus eine ähnliche Ausnahmestellung ein wie das Quaet-Faslem-Haus in Nienburg. Die Samtgemeinde Altes Amt Lemförde setzt sich für die Erhaltung des zur Zeit leerstehenden Hauses ein.

Hauptstraße 53
Kernbau 1815
Straßenfassade um 1850

Die ehemalige Synagoge Lemfördes gehört zu den wenigen Bethäusern jüdischer Gemeinden in der Region, die als Gebäude noch erhalten sind. Sie wurde 1815 als Fachwerkhaus errichtet. Die Ziegelfassade auf der Straßenseite muss um 1850 vorgesetzt worden sein. Sie entspricht den in der Gegend typischen Formen des Übergangs vom Klassizismus zum Historismus.

Die Einrichtung der Synagoge wurde in der Reichspogromnacht 1938 zerstört oder geraubt, die jüdische Gemeinde fiel der Vernichtung in der Zeit des Nationalsozialismus zum Opfer. Durch die Umgestaltung zu Wohnzwecken ist vom ursprünglich tonnengewölbten Synagogenraum nichts erhalten.

Martfeld: ev. Catharinenkirche 36

Kirchstraße
1810-12, J. Paulsen (?)
Pfarrbüro, Tel.: 04255 258

Wie in vielen Orten war auch in Martfeld die alte Kirche zu Beginn des 19. Jahrhunderts baufällig geworden. Man entschied sich für einen Neubau, der Johann Paulsen zugeschrieben werden kann. Die Kirche ähnelt vor allem seiner Stadtkirche in Diepholz (Nr. 30). Auch in Martfeld ist der Turm in einen quadratischen, von waagerechten Putzbändern überzogenen Unterbau und ein achteckiges Obergeschoss gegliedert, der Saalbau schließt mit einem Walmdach daran an. Portale sind mittig auf den Langseiten angeordnet, begleitet von je zwei hohen Segmentbogenfenstern.

Die Ausstattung wurde 1998 durch ein Feuer zerstört und anschließend nach dem historischen Vorbild rekonstruiert.

Lange Straße 56
1854

In der Zeit um 1850 vollzieht sich der Abschied vom strengen Klassizismus und die Hinwendung zu verschiedenen mittelalterlich inspirierten Formen. Das Sulinger Amtsgericht ist ein Beispiel für diese Entwicklung, die sich bei staatlichen Bauten des Königreichs Hannover in vielen Orten ablesen lässt (vgl. Nr. 27).

In Funktion und Grundform unterscheidet sich der Sulinger Bau nicht von den älteren Amtsgebäuden (vgl. Nr. 7, 18, 23, 38), doch zeichnen sich mit der gotisierenden Mittelsäule im Obergeschossfenster, dem „Zinnenkranz“ oder den achteckigen Kantenpfeilern die Elemente des Historismus ab, der mit den gleichzeitig entstandenen großen Staatsbauten in Hannover im Königreich eine spezifische Ausprägung gefunden hat.

Amtshof 2
1843 / 1844

Das heutige Gericht wurde als Gefangenenhaus des Amts Syke errichtet. Mit einigen weiteren Beispielen steht das Bauwerk für die von der staatlichen Bauverwaltung des Königreichs Hannover bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts bevorzugte Architektur. Die Reformen des Justizwesens machten zahlreiche Neubauten von Gerichten und Gefängnissen erforderlich, so dass auch das Syker Amt ein entsprechendes Bauwerk erhielt.

Die leicht vortretenden Ecken des unverputzten Ziegelbaus lassen einen massiven Eindruck entstehen. Ein Portalrahmen mit einem auf angedeuteten Konsolen ruhenden Sturz akzentuiert die Mitte, helle Putzstreifen trennen die Geschosse. Besondere Ähnlichkeit hat das Bauwerk mit dem – allerdings verputzten – Südflügel des Hoyaer Schlosses (Nr. 18).

Melle-Gesmold, Zur Femlinde
1835-38, E. B. Quaet-Faslem
www.sankt-petrus-gesmold.de, Tel.: 05422 2118

An der Stelle eines Vorgängerbaus entstand auf Veranlassung des Kirchenpatrons, Freiherr von Hammerstein-Gesmold, ein zwölfeckiger Zentralbau mit einem Turm. So wie die äußere Gestalt ungewöhnlich ist, hat auch der Innenraum eine besondere Wirkung: Zwölf Säulen tragen ein halbkugelförmiges Gewölbe mit Oberlicht – eine Anspielung auf das antike Pantheon in Rom, Vorbild zahlloser Kuppelräume. Das Innere wurde Ende des 19. Jahrhunderts verändert. Die Kuppel erhielt ein reiches Bildprogramm. Die Säulen wurden in romanisierende Rundpfeiler verwandelt. Der ursprüngliche Altar verschwand. Als Zentralbau mit Kuppel findet die Kirche in Norddeutschland nur wenige Parallelen. Sie belegt Quaet-Faslems Fähigkeit, ungewöhnliche Wirkungen zu erproben, die er mit einfachsten konstruktiven Mitteln zu erzielen verstand.

Ostercappeln-Venne: (LK Osnabrück): ev. St. Walburgiskirche 40

Ostercappeln-Venne, Hauptstraße
1842-1847, E. B. Quaet-Faslem
Kirchenbüro, Tel.: 05476 1809

Quaet-Faslems Kirche besteht aus einem Schiff, einem Turm und einer Sakristei. Ursprünglich waren die Außenwände verputzt, so dass die Gesimse und Fensterlaibungen aus Sandstein den Bau kräftiger gliederten als heute. Der Architekt fügte gotische Detailformen, zum Beispiel Spitzbogenfenster, in einen klassizistisch-rationalistischen Gesamtaufbau. Das Innere teilen Holzstützen in drei Schiffe, wobei die Seitenschiffe durch Emporen zweigeschossig sind. Ein Tonnengewölbe überdeckt das Mittelschiff. Friese aus Spitzbögen überziehen die Brüstungen der Emporen und den Kanzelaltar. So erweckt Quaet-Faslems spätes Werk einen dezenten neugotischen Eindruck – eine zeittypische Verschmelzung von Gotik und Klassizismus, wie sie bei Kirchen Schinkels oder Ottmers in anderen Ausprägungen anzutreffen ist.

Holzhausener Straße (abzweigend von der Straße zwischen Melle und Ostenwalde)
1845-1860, E. B. Quaet-Faslem
www.diedrichsburg.de; Tel.: 05427 300

Auf einer Bergkuppe in einem Wildpark erhebt sich die Diedrichsburg. Der Aussichtsturm, der als Jagdhaus der Familie von Vincke-Ostenwalde dienen sollte, beherbergt heute eine Gaststätte. Den Kern bildet ein zinnenbewehrter Bergfried, an den sich niedrigere Flügelbauten anschließen. Spitzbogige Fenster- und Portalrahmen sind in die aus grobem Sandsteinmauerwerk gefügten Wände eingeschnitten. Auf der Westseite befindet sich ein Wappenstein mit der Jahreszahl 1845. Die Innenräume sind nicht im ursprünglichen Zustand erhalten. Ähnlich wie bei der Kirche in Venne verbindet Quaet-Faslem klassizistische Elemente mit gotisch-mittelalterlichen Details. Anders als viele andere romantische „Burgen“ und „Burgruinen“ bleibt die Diedrichsburg bei vergleichsweise „modernen“ Formen, statt ein fernes Mittelalter zu imitieren.

LITERATURAUSWAHL

100 Jahre Museumsverein Nienburg/Weser für die ehemaligen Grafschaften Hoya, Diepholz und Wölpe e.V. Nienburg 2008.

Amt, Stefan, und Walter Bettauer: Festung Nienburg. Die bauliche Entwicklung der Festungsanlagen. Ausstellung im Fresenhof. Nienburg 1996.

Berger, Patricia, Frank Thomas Gatter und Hans Klusmann-Burmeister: Ruhe süße Ruhe schwebe. Historische Friedhöfe in Nienburg. Nienburg 1993.

Droste, Konrad: …der Gesundtheyt wegen und des Vergnuehgens halber… Bad Rehburg 1690-2003. Ein Beitrag zur Medizinalgeschichte der Mittelweser-Region. Rehburg-Loccum 2003.

Feuerle, Mark: Nienburg. Eine Stadtgeschichte. Bremen 2010.

Gade, Heinrich: Geschichte der Stadt Nienburg. Originalnachdruck des Buches aus dem Jahre 1862. M. e. Vorw. v. Hermann Ziegler. Nienburg 1974.

Gatter, Frank Thomas, Frauke Krahé, Aimé Stroobrants und Klaus Wagener: Quaet-Faslem. Weltbürger, Lehrer, Baumeister. 10.11.1785 – 2.7.1851. Dendermonde, Nienburg 1985.

Hammer-Schenk, Harold, und Günther Kokkelink (Hg.): Laves und Hannover. Niedersächsische Architektur im neunzehnten Jahrhundert. Hannover 1989.

Knufinke, Ulrich: Emanuel Bruno Quaet-Faslem (1785-1851). Ein Architekt des Klassizismus. Nienburg 2010.

Kokkelink, Günther, und Monika Lemke-Kokkelink: Baukunst in Norddeutschland. Architektur und Kunsthandwerk der Hannoverschen Schule 1850-1900. Hannover 1998.

Müller, Ulfried (Hg.): Friedrich August Ludwig Hellner. 2.12.1791 - 2.8.1862. Konsistorialbaumeister im Königlichen Konsistorium zu Hannover. Hannover 1991.

Niewedde, J. E., und W. Fisse-Niewedde: Die alte Venner Kirche. 1847 Kirchenjubiläum 1947. Venne 1985.

Philipp, Klaus Jan: Um 1800. Architekturtheorie und Architekturkritik in Deutschland zwischen 1790 und 1810. Stuttgart 1997.

Sabelleck, Rainer: Synagogen, Schulen und Friedhöfe. Nienburg 1988.

Schneegluth, Hans-Otto: Alte Nienburger Häuser erzählen. Beiträge zur Geschichte unserer Weserstadt. Nienburg 1994.

Seggermann, Thomas: E. B. Quaet-Faslem und die heimatliche Perspektive vom Eigenen und vom Fremden. In: Jahresübersicht 2010. Historische Gesellschaft zu Nienburg/Weser. Nienburg 2010.

Seggermann, Thomas: Nienburgs Martinskirche als Bauwerk im Wandel der Jahrhunderte. Nienburg 2001.

Szambien, Werner, und Simona Talenti: Durand, Quaet-Faslem et Dartein ou l'influence européenne de Durand. In: Sabix. Bulletin de la Société des Amis de la Bibliothèque de l'Ecole polytechnique 16 (1996), S. 1-11.

FREMDENVERKEHRSHINWEISE

Museum Nienburg und Niedersächsisches Spargelmuseum
Fresenhof , Leinstraße 48,
Quaet-Faslem-Haus, Niedersächsisches Spargelmuseum,
Leinstraße 4, 31582 Nienburg
Tel.: 05021 12461 Telefax: 05021 62377
info@museum–nienburg.de, www.museum–nienburg.de

Romantik Bad Rehburg
Ehem. Königliche Kuranlage mit Museum
Friedrich-Stolberg-Allee 4, 31547 Rehburg-Loccum, OT Bad Rehburg
Tel.: 05037 300060 Telefax: 05037 300069
info@badrehburg.de, www.badrehburg.de

Kloster Loccum
Klosterbüro, Im Kloster, 31547 Rehburg-Loccum, OT Loccum
Tel.: 05766 96020 Telefax: 05766 960211, www.kloster–loccum.de
Pilgerwege
• Loccum – Volkenroda • Loccum-Mariensee • Sigwardsweg; die ev. Kirche Nendorf (Nr. 20 in der Broschüre) liegt auf dem Pilgerweg

Heimatmuseum Grafschaft Hoya
im ehem. Burgmannshof der Familie von Staffhorst,
am Rande des Bürgerparks
Im Park 1, 27318 Hoya
Tel.: 04251 671679 oder 1260
Museum–hoya@t–online.de, www.museum–hoya.de

Stiftskirche Bücken, bekannt auch als „Bücker Dom"
Marktstraße 23, 27333 Bücken
Tel.: 04251 92167 Telefax: 04251 92168
info@kirche–buecken.de, www.Kirche–Buecken.de

Kreismuseum Syke
Herrlichkeit 65, 28857 Syke
Tel.: 04242 2527 Telefax: 04242 3118
info@kreismuseum–syke.de, www.kreismuseum–syke.de

Vorwerk Syke – Zentrum für zeitgenössische Kunst
Am Amtmannsteich 3, 28857 Syke
Tel.: 04242 5774–10, Telefax: 04242 5774–11
info@syker–vorwerk.de, www.syker–vorwerk.de

Stift Bassum mit Stiftskirche
Abtei. Fachwerkgebäude aus dem 18. Jahrhundert mit prächtigem Kapitelsaal.
Stift 1, 27211 Bassum
Tel.: 04241 2532, Telefax: 04241 971834
Stift.Bassum@t–online.de, www.stift–bassum.de

Schlossturm Diepholz
Herrliche Aussicht über die Stadt und die Region
Heimatverein Diepholz, Lange Str. 32, 49356 Diepholz
Tel.: 05441 927008
info@heimatverein–diepholz.de, www.heimatverein–diepholz.de